

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 83 (2005)
Heft: 12

Artikel: Mit klopfendem Herzen und Kuhnagel am Skilift
Autor: Schmid, Vreni
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-726251>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mit klopfendem Herzen und Kuhnagel am Skilift

Demnächst erscheint das neue Zeitlupe-Buch «Das waren noch Zeiten...». Hier eine Kostprobe, wie sich Vreni Schmid an ihre erste Fahrt mit dem Skilift im Jahr 1948 erinnert.

Unsere ersten Skiversuche machten wir Schulkinder aus Oberrieden ZH an freien Nachmittagen am Hang oben beim Waldrand. Skifahren bedeutete in meiner Kindheit: zuerst seitwärts «ufeträpple», um den Schnee zu einer Art Piste festzutreten. Oben angekommen, genossen wir die kurze Schussfahrt bis hinunter zur Scheune des Bauern. Das fanden wir grossartig.

Von Technik hatten wir natürlich keine Ahnung, auch die Ausrüstung war sehr einfach. Skischuhe besassan wir keine, sondern trugen unsere gewöhnlichen hohen Winterschuhe. Der Vater hatte mir ein Lederbändchen an den Absatz genagelt, damit der Riemen der Skibindung nicht abrutschte. Diesen spannte man mit einem «Fälleli» hinten am Schuh. Sehr stabil war diese Bindung nicht, aber unsere lackierten, kantenlosen Holzlatten kamen ja ohnehin nicht so gewaltig in Schuss. Und wenn man umfiel, stürzte man höchstens in den Tiefschnee.

Den Skilift musste man sich verdienen

1948 – ich war gerade 13 geworden – veranstaltete der Skiclub Oberrieden ein Skilager für Oberstufenschülerinnen und -schüler in den Flumserbergen. Es war das erste Lager in meinem Leben. In den Flumserbergen gab es richtige Skipisten und etwas, was wir zu Hause nicht kannten: einen Skilift.

Doch bevor wir diesen benutzen durften, hiess es: üben, üben, üben. Dies selbstverständlich wie gehabt: «ufestägeli und abefahre.» Die damalige Bogen-technik hiess «Stemm-Christiania». Also anstemmen vor der Kurve, dann den Tal-ski belasten, den Bergski im Schwung anziehen und drehen. Wir fanden ihn sehr elegant, diesen «Stemm-Chrigel».

Als wir uns gegen Mitte der Woche etwas sicherer auf den Skiern bewegten, nahte endlich die erste Fahrt auf dem Skilift. Ich freute mich sehr, machte mir aber auch Sorgen. Wie funktioniert das Skiliftfahren überhaupt? Schaffe ich das? Zum Glück versprach eine Leiterin, mit mir mitzufahren. Der Mann am Skilift zeigte uns zuerst als Trockenübung, was wir zu tun hatten. Alle erhielten einen Gurt, den wir uns um die Hüften schlängen. Dieser war mit einer Klammer an einem Seil befestigt, das wiederum am Skilift hing. Die Einhängevorrichtung war eine Art Zange, die es zusammenzudrücken galt. Liess man los, fiel man vom Lift.

Nach dieser Instruktion konnte es los gehen. Mit klopfendem Herzen stellte ich mich neben meine Partnerin. Der Skiliftangestellte hängte das Verbindungsseil ein – und mit einem gewaltigen Ruck fuhren wir an. Jetzt wusste ich, warum so viele Ungeübte gleich wieder stürzten und man allenthalben Leute im Schnee

liegen sah... Zum Glück schob uns der Skiliftmann ein Stückchen mit, sodass der Ruck nicht so plötzlich ausfiel.

Ob wir das Anfahren beim ersten Mal schafften, weiss ich nicht mehr. Wahrscheinlich mussten wir einige Anläufe nehmen, um die ersten Meter und vor allem das steile Mittelstück durch den Wald zu überstehen. Manchmal war es ein Riesentheater, bis zwei bis zur Bergstation durchhielten. Besonders unangenehm war es, im Wald umzufallen. Dann hiess es, zwischen den Bäumen hindurch wieder zur Talstation zu fahren – oder besser gesagt durch den Tiefschnee zu stapfen.

Skiliftfahren war damals harte Arbeit

Ich musste mich auf der ganzen Strecke höllisch konzentrieren. Die Konstruktion aus Gurt und Seil war ziemlich wacklig und schwankte, wenn wir uns zu stark bewegten. Zudem gab es keine richtige Fahrspur, die uns hätte führen können. Und wenn die Partnerin umfiel, lag man meist auch selbst im Schnee. Am anstrengendsten aber war das Zudrücken der Halterung, denn mit der Zeit bekam ich fürchterlich kalte Hände und klamme Finger. Das Tempo des Lifts war ja eher gemütlich, und eine Fahrt dauerte entsprechend lange. Ich hatte Kuhnagel an Händen und Füßen – das passierte beim Hinauflaufen natürlich nie ...

Doch trotz all der Probleme und Anlaufschwierigkeiten war Skiliftfahren ein herrliches Gefühl. Wenn man jahrelang nichts anderes kennt, als einen «Hoger» selber hochzusteigen, ist es wunderbar, sich plötzlich einfach den Berg hinaufzuziehen zu lassen. Da nahmen wir die Stürze und die Kälte gern in Kauf.

Auf einem Foto, das ich aus jener Zeit noch habe, sehe ich jedenfalls schon wie

EIN REICHES LEBEN

Vreni Schmid, geboren 1935, wuchs in Oberrieden am Zürichsee in einer Lehrersfamilie auf. Mit 15 Jahren trat sie ins Lehrerseminar Küsnacht ZH ein, wo sie die Matura machte und nach einem Jahr Oberseminar als Zwanzigjährige ihre erste Klasse unterrichtete. Nach ihrer Heirat wohnte die Familie zuerst in Oberrieden und lebt seit 1963 in Dietikon ZH. Vreni Schmid engagiert sich beim Blauen Kreuz. Lange Jahre gab sie auch Religionsunterricht in der Primarschule. Sie ist verwitwet und Mutter von drei erwachsenen Töchtern und einem Sohn sowie Grossmutter von vier Enkeln.



Die grosse Show: In den Frühzeiten waren Skilifte besondere Attraktionen. Das T-Bügelsystem war bereits ein grosser Fortschritt.

«Das waren noch Zeiten ...»: Zeitlupe-Leserinnen und -Leser erinnern sich

Vor einigen Monaten forderte die Zeitlupe die Leserinnen und Leser auf, in ihren Erinnerungen zu kramen und uns in Stichworten von Ereignissen und Errungenschaften aus ihrer Jugend zu berichten. Aus der grossen Anzahl von Geschichten und Vorschlägen, die der Zeitlupe zugeschickt wurden, hat die Redaktion eine Auswahl getroffen und die Ideenlieferanten persönlich besucht. Entstanden ist so eine kurzweilige und gehaltvolle Lektüre, die sich zum Lesen,

aber auch zum Vorlesen bestens eignet. Die bunte Palette reicht von der Erinnerung an die erste Banane und das erste Grammofon über die erste Fahrt mit dem Skilift und dem ersten Zeppelin bis zum ersten Bäbi unterm Weihnachtsbaum und dem ersten «farbigen» Fernsehabend. Das 80-seitige Buch erscheint Anfang Dezember, ist mit eindrücklichen historischen Fotografien illustriert und kostet CHF 25.–. **Bestelltalon auf Seite 49.**

eine ganz glückliche Skiliftfahrerin aus. Ein Fotograf aus dem Ort hatte den grossen Moment festgehalten, und ich kaufte das Bild später als Postkarte. Das zeigt wohl, dass Skiliftfahren noch als etwas ganz Aussergewöhnliches galt.

Auch meine Ausrüstung konnte sich bereits sehen lassen: eine «moderne» Kandahar-Bindung, die man vor dem Schuh schloss. Während ich noch in Pluderhosen fuhr, besass die Leiterin neben mir bereits Keilhosen, die damals in Mode kamen. Drei Jahre später hatte auch ich meine ersten Keilhosen – die umgeschneiderten Pluderhosen – und war mächtig stolz. Hosen im gewöhnlichen Alltag aber trug ich zum ersten Mal erst Jahre später, als ich schon längst verheiratet war. Aber das ist eine andere Geschichte... ■

Aufgezeichnet von Annegret Honegger

DIE ERSTEN SKILIFTE

In den 1920er- und 1930er-Jahren entwickelte sich der Skisport zum Breitensport. Deshalb machten sich Ingenieure und Tüftler Gedanken, wie man den Wintersportlern den mühevollen Aufstieg zu Fuss abnehmen könnte. Bereits von 1908 bis 1914 war in Schollach im Schwarzwald (D) die welterste patentierte Schleppanlage für Skifahrer und Schlittler in Betrieb. Bei diesem «Paternosterzug» konnten sich die Sporttreibenden an vom Förderseil herabhängenden Schlaufen festhalten und hinaufziehen lassen. Der erste Bügelskilift der Welt im modernen Sinne war der am 24. Dezember 1934 in Davos eröffnete Bolgenlift. Zukunftsweisend war der Bügel in T-Form für zwei Personen. Ein Jahr später baute man in St. Moritz den Suvretta-Skilift, den ersten mit Eisenmasten. 1937/38 wurden in Andermatt und Châtel-St-Denis «Gürtellifte» in Betrieb genommen. Dabei schlängelten sich die Skifahrer einen Gurt um den Leib und hielten diesen mit einem Sicherheitshandgriff fest. Ein Hanfseil mit Haken bildete die Verbindung zum Förderseil. Dieses System setzte sich aber nicht durch. Einige Skilifte dienten im Sommer als eine Gehhilfe für Wanderer, bis sie schliesslich ab Mitte der 1940er-Jahre durch die viel bequemeren Sessellifte und Seilbahnen abgelöst wurden.



Auf gute Fahrt: Ein Skilift in Zermatt erhält in den 1940er-Jahren den kirchlichen Segen.

BESTELLTALON



Das waren noch Zeiten ...

Das Buch lässt Erinnerungen auflieben und animiert Leserinnen und Leser, von ähnlichen Erlebnissen zu erzählen. Es ist ein idealer Vorlesestoff für Jung und Alt und bietet spannende Einblicke in die gesellschaftlichen und technologischen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte.

Ich bestelle das Zeitlupe-Buch «Das waren noch Zeiten ...»

zum Preis von CHF 25.–. Anzahl

Name/Vorname

Strasse/Nr.

PLZ/Ort

Telefon/Fax

Datum Unterschrift

Das Buch erhalten Sie mit Rechnung (plus CHF 3.50 für Porto und Verpackung). Bitte den Bestelltalon ausschneiden und einsenden an: Zeitlupe, Postfach 2199, 8027 Zürich.